

Alexandra Rabensteiner

„[I]n lieblichster Muße Land und Volk zu beobachten“  
Das *Morgenblatt für gebildete Leser* und die Formierung  
ethnographischen Wissens (1837–1857)

Dissertationen der LMU München

Band 100

„[I]n lieblichster Muße Land  
und Volk zu beobachten“  
Das *Morgenblatt für gebildete Leser* und die  
Formierung ethnographischen Wissens (1837–1857)

von  
Alexandra Rabensteiner



Universitätsbibliothek  
Ludwig-Maximilians-Universität München

Mit **Open Publishing LMU** unterstützt die Universitätsbibliothek der Ludwig-Maximilians-Universität München alle Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler der LMU dabei, ihre Forschungsergebnisse parallel gedruckt und digital zu veröffentlichen.

Text © Alexandra Rabensteiner 2026

Diese Arbeit ist veröffentlicht unter Creative Commons Licence BY 4.0. (<http://creativecommons.org/licenses/by/4.0/>). Abbildungen unterliegen ggf. eigenen Lizenzen, die jeweils angegeben und gesondert zu berücksichtigen sind.

Erstveröffentlichung 2026

Zugleich Dissertation der LMU München 2023

Druck und Vertrieb im Auftrag der Autoren und Autorinnen:  
Buchschniede von Dataform Media GmbH, Julius-Raab-Straße 8  
2203 Großbeersdorf, Österreich

Kontaktadresse nach EU-Produktsicherheitsverordnung:  
[info@buchschniede.at](mailto:info@buchschniede.at)



### **Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek**

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet abrufbar über <http://dnb.d-nb.de>

Open-Access-Version dieser Publikation verfügbar unter:

<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bvb:19-365890>

<https://doi.org/10.5282/edoc.36589>

ISBN 978-3-99192-434-0

# Danksagung

Mein besonderer Dank gilt Prof. Dr. Christiane Schwab für die Ideengebung, die Denkanstöße, Begleitung und Betreuung während des gesamten Forschungs- und Schreibprozesses. Ich danke des Weiteren dem gesamten Projektteam für den Austausch und die Anregungen. Im Besonderen danke ich meiner Kollegin und Schreibtischnachbarin Frauke Ahrens. Ihre fachliche Kompetenz war ein Gewinn für die Arbeit. Ich danke ihr für die Gespräche und die Durchsicht meines Textes.

Ich danke PD Dr. Jens Wietschorke für die konstruktive Begutachtung meiner Arbeit als Zweitgutachter und der Drittprüferin Prof. Dr. Christine Haug vom Zentrum für Buchwissenschaft. Beiden danke ich für die inspirierenden Gespräche im Zuge der Verteidigung. Außerdem meiner Kollegin Karin Riedl für die Übernahme des Protokolls.

Meinen Arbeitskolleg\*innen vom Institut für Empirische Kulturwissenschaft und Europäische Ethnologie der LMU München danke ich für die (fachliche) Begleitung in den letzten Jahren, die gemeinsamen Mittagessen und die Spaziergänge durch den Englischen Garten. Vor allem danke ich Laura Gozzer, die mit ihrer freundschaftlichen Unterstützung und ihren motivierenden Worten die Arbeit an diesem Projekt erleichtert hat. Ich danke außerdem Catharina Lüder und ihrer Kasseler Schreibgruppe, die mich digital während der Pandemie durch den Schreibprozess begleitet haben. Das Schreiben hat sich dadurch weniger einsam angefühlt. Meinen Freund\*innen danke ich für die mentale und moralische Unterstützung.

Nicht zuletzt und besonders danke ich meinem Partner sowie meiner Familie für ihren Beistand, nicht nur während der letzten Jahre.

München, Februar 2026

Alexandra Rabensteiner



# Inhalt

Danksagung.....	V
1 Publizistische Gesellschaftsbeschreibungen als frühe Formen ethnographischen Wissens .....	1
1.1 Spannungsfeld I: Publizistische Gesellschaftsbeschreibungen zwischen wissenschaftlichem und literarisch-journalistischem Schreiben.....	36
1.2 Spannungsfeld II: Wissenshistorische Perspektive zwischen Wissensgeschichte, Wissenschaftsgeschichte und Fachgeschichte... 40	
2 Das <i>Morgenblatt für gebildete Leser</i> in seiner Zeit.....	45
3 Wissen generieren und der volkskundliche Kanon im Spiegel des <i>Morgenblatts für gebildete Leser</i> .....	61
3.1 Praktiken der Wissensgenerierung .....	62
3.1.1 Beobachten .....	64
3.1.2 Sammeln.....	70
3.1.3 Spazieren, Wandern und Reisen.....	75
3.2 Prädisziplinäre publizistische Beschäftigung mit ‚volkskundlichen‘ Themen .....	79
3.2.1 ‚Volkspoesie‘: Märchen und Sagen im <i>Morgenblatt für gebildete Leser</i> .....	80
3.2.2 ‚Volksleben‘; ‚Sitten‘ und ‚Gebräuche‘ im <i>Morgenblatt für gebildete Leser</i> .....	92
3.3 Prädisziplinäre ‚volkskundliche‘ Akteure .....	106
3.3.1 Joseph Friedrich Lentner (1814–1852): Sammelnder Forscher .....	107
3.3.2 Ludwig Steub (1812–1888): Ethnographischer Beobachter .....	120
3.4 Zwischenresümee: Einübung von Wissenspraktiken und die Formierung des volkskundlichen Kanons .....	133

4	Wissen (re-)produzieren: Wissensformate und -akteur*innen...	137
4.1	Genrebilder: Interesse am Alltag.....	139
4.1.1	Amalie Schoppe (1791–1858): Alltag und Bevölkerung in Hamburg.....	142
4.1.2	Alfred von Reumont (1808–1887): Gegenwart und Vergangenheit in Rom und Florenz.....	155
4.2	Reisebeschreibungen: Interesse am ‚Anderen‘.....	164
4.2.1	Friedrich Wilhelm Hackländer (1816–1877): Gesellschaft im ‚Orient‘.....	167
4.2.2	Johann Georg Kohl (1808–1878): Ethnographische Betrachtungen Russlands und der Ukraine.....	175
4.3	Sozialreformerisch-philanthropische Texte: Interesse an Missständen.....	182
4.3.1	Amely Bölte (1811–1891): Soziale Frage in London.....	186
4.3.2	Ottilie Assing (1819–1884): Sklavenfrage in New York.....	194
4.4	Zwischenresümee: Wissens(re-)produktion im Spannungsfeld wissenschaftlicher und nicht-wissenschaftlicher Formate und Akteur*innen.....	202
5	Gesellschaft ordnen.....	209
5.1	‚National-ethnische‘ Ordnungen: ‚Nation(alität)‘ – ‚Volk‘ – ‚Rasse‘.....	211
5.2	Soziale Ordnungen: ‚Stände‘ – ‚Klassen‘ – Marginalisierte.....	226
5.3	Geschlechterordnungen: Frauen – Männer.....	244
5.4	Historisierung: Historische Gesellschaft – (Kultur-)Geschichte.....	256
5.5	Zwischenresümee: Gesellschaftsordnungen im Spannungsfeld zwischen Natur- und Sozialwissenschaften.....	265
6	Resümee: Publizistische Gesellschaftsbeschreibungen als frühe Formen ethnographischen Wissens.....	269
	Quellenverzeichnis.....	281
	Literaturverzeichnis.....	305

# 1 Publizistische Gesellschaftsbeschreibungen als frühe Formen ethnographischen Wissens

„Wir waren in Charkoff von einer angesehenen russischen Familie eingeladen worden [...]. Die Liebenswürdigkeit der Familienglieder, die Schönheit der Jahreszeit, die herrliche Gelegenheit, in lieblichster Muße Land und Volk zu beobachten, dies Alles reizte uns nicht wenig, und wir rollten daher an einem heitern Frühlingsmorgen auf der großen Poltawischen Straße nach Dikank [...].“<sup>1</sup>

Mit diesen Worten<sup>2</sup> begann der Reiseschriftsteller Johann Georg Kohl (1808–1878)<sup>3</sup> seine Serie „Ethnographische Studien in der Ukraine“, die in der bürgerlichen Zeitschrift *Morgenblatt für gebildete Leser* 1841 veröffentlicht wurde. In insgesamt zehn Ausgaben gab Kohl Einblick in gesellschaftliche Strukturen, den Alltag, Rituale und weitere Themen, die die „Aufmerksamkeit des reisenden Ethnographen fesselte[n]“<sup>4</sup>, und bereitete sie für die Leser\*innenschaft in „Deutschland“<sup>5</sup> auf.

1 Kohl, Johann Georg, *Ethnographische Studien in der Ukraine*, in: *Morgenblatt für gebildete Leser* 111 (10.5.1841), S. 441 f., hier S. 441.

2 Direkte Zitate werden bis auf wenige Ausnahmen ohne Änderungen und ohne Fehlerkennzeichnung ‚[sic]‘; zum Beispiel bei veralteter Rechtschreibung, aus den historischen Quellen übernommen. Ausnahmen bilden rassistische oder diskriminierende Begriffe. Diese werden in der vorliegenden Arbeit nicht reproduziert. Vgl. dazu AntiDiskriminierungsbüro (ADB) Köln/Öffentlichkeit gegen Gewalt e.V. (Hrsg.), *Sprache schafft Wirklichkeit. Glossar und Checkliste zum Leitfaden für einen rassistismuskritischen Sprachgebrauch*, Köln 2013.

3 Die Lebensdaten von Personen werden jeweils bei der ersten Nennung angeführt. Bei den für die Arbeit zentralen Akteur\*innen erscheint eine Mehrfachnennung mitunter sinnvoll.

4 Kohl, Johann Georg, *Ethnographische Studien in der Ukraine*, in: *Morgenblatt für gebildete Leser* 114 (13.5.1841), S. 454.

5 ‚Deutschland‘ wird an dieser Stelle in Anführungszeichen gesetzt, da es zwar als „klar identifizierbare Kulturnation“ (Osterhammel, Jürgen, *Das 19. Jahrhundert*, in: *Informationen zur politischen Bildung* (2012), Nr. 315, S. 4) existierte – und als solche auch in der Publizistik des 19. Jahrhunderts als Deutschland benannt wurde –, nicht aber als Nation im Sinne einer staatlichen Einheit. Deutschland charakterisiert einen losen Staatenbund,

Solche „großen Beschreibungen und Analysen der Zeitgenossen“<sup>6</sup> überfluteten im 19. Jahrhundert den publizistischen Markt in Europa. Zwar waren die (Selbst-)Beobachtung und -Beschreibung kein ausschließliches Phänomen dieser Epoche, jedoch nahmen sie sowohl zahlenmäßig als auch in ihren Formen in dieser Zeit zu und gewannen an Bedeutung.<sup>7</sup> Neue literarische Genres, wie der Sozialroman oder die Sozialreportage, entstanden und der expandierende Pressemarkt bot dem gesteigerten Bedürfnis, „Staat und Gesellschaft [so zu untersuchen], wie sie in ihren Augen *waren*, nicht, wie sie sein *sollten*“<sup>8</sup> Raum. Ich beschäftige mich in der vorliegenden Dissertation<sup>9</sup> mit diesen ‚publizistischen Gesellschaftsbeschreibungen‘ als einem zentralen Wissensformat des 19. Jahrhunderts. Die Arbeit entstand im Rahmen der an der Ludwig-Maximilians-Universität angesiedelten und von der Kulturwissenschaftlerin Christiane Schwab am Institut für Empirische Kulturwissenschaft und Europäische Ethnologie geleiteten Forschungsprojekte *Sezierungen des Gesellschaftlichen. Publizistische Skizzen und die Formierung ethnografisch-soziologischer Wissensordnungen (1830–1860)* (DFG Emmy-Noether-Projekt, 2016–2020) und *Dissecting Society. Nineteenth-Century Sociographic Journalism and the Formation of Ethnographic and Sociological Knowledge* (ERC, 2020–2025).

der von 1815 bis 1866 politisch als ‚Deutscher Bund‘ bezeichnet wurde. Erst 1871 kam es zu einer nationalen ‚Einigung‘. Im Folgenden werden die Bezeichnungen ‚Deutschland‘ ohne Anführungszeichen und ‚deutsche Länder‘ herangezogen.

6 Osterhammel, Jürgen, *Die Verwandlung der Welt. Eine Geschichte des 19. Jahrhunderts*, 5. Aufl., München 2010, S. 45.

7 Ebd.

8 Ebd.

9 Im Überarbeitungsprozess des vorliegenden Textes nach Abgabe und Verteidigung der Dissertation wurde punktuell KI-gestützte Unterstützung bei sprachlichen und klärenden Rückfragen herangezogen. Die inhaltliche Argumentation, die Textstruktur sowie die Auswahl und Interpretation der Quellen wurden eigenständig von der Autorin erarbeitet.

## Publizistische Gesellschaftsbeschreibungen als Forschungsgegenstand

Publizistische Gesellschaftsbeschreibungen definiere ich als Wissensformate<sup>10</sup>, die in einem außerakademischen Rahmen geschaffen wurden und Wissen über Gesellschaften<sup>11</sup> und ihre Lebensweisen im Spannungsfeld zwischen Publizistik und Wissenschaft (› 1.1) produzierten. Es handelte sich dabei nicht um ein eigenständiges Genre: Publizistische Gesellschaftsbeschreibungen gab es sowohl in schriftlichen als auch in bildlichen<sup>12</sup> Repräsentationsformen und fanden sich in unterschiedlichen Publikationsformaten und Textgenres (› 4) wieder. Das Phänomen war international,<sup>13</sup> ist heute teils gut erforscht – etwa die

10 „Mit ‚Wissensformat‘ ist hier die mediale, sinnlich-ästhetische Gestaltung von Wissen entlang spezifischer Regeln und Gepflogenheiten gemeint“ (Fenske, Michaela, Kulturwissenschaftliches Wissen Goes Public. Einblicke in den Aktionsraum von Wissenschaft und Öffentlichkeit am Beispiel volkscundlicher Enzyklopädien, in: Historische Anthropologie. Kultur – Gesellschaft – Alltag 19 (2011), Heft 1, S. 112–122, hier S. 116). Im Unterschied zu Medium bzw. Medien verstehe ich unter Format die Art und Weise wie Wissen gestaltet wurde im Sinne eines Genres. Unter Medium verstehe ich den Träger des Wissens; für Definition vgl. Kapitel zu „Wissen als Analysekatgorie und Aufbau der Arbeit“ in Kapitel 1. 11 Gesellschaft verstanden als „Sammelbezeichnung für unterschiedliche Formen zusammenlebender Gemeinschaften von Menschen, deren Verhältnis zueinander durch Normen, Konventionen und Gesetze bestimmt ist und die als solche eine G[esellschafts]-Struktur (G[esellschafts]-Gefüge) ergeben“ (Schubert, Klaus/Klein, Martina, Gesellschaft, in: Das Politiklexikon, online unter: <https://www.bpb.de/kurz-knapp/lexika/politiklexikon/17556/gesellschaft/>, 7., aktual. u. erw. Aufl., Bonn 2020, eingesehen am 16.1.2026).

12 In der vorliegenden Arbeit werden nur Texte berücksichtigt; zu visuellen Repräsentationen vgl. u.a. Ege, Moritz/Wietschorke, Jens, Figuren und Figurierungen in der empirischen Kulturanalyse. Methodologische Überlegungen am Beispiel der „Wiener Typen“ vom 18. bis zum 20. Jahrhundert und des Berliner „Prolls“ im 21. Jahrhundert, in: LiTheS. Zeitschrift für Literatur- und Theatersoziologie 7 (2014), Nr. 10, S. 16–35; Markantonatos, Adriana, *L'Illustration* oder ‚bloß‘ Illustration? Der Beitrag des ‚Bildes‘ zu einer Geschichte sozialen Denkens und Wissens im Frankreich des frühen 19. Jahrhunderts, in: Skizzen, Romane, Karikaturen. Populäre Genres als soziographische Wissensformate im 19. Jahrhunderts (= WissensKulturen / Knowledge Cultures, Bd. 1), hrsg. v. Schwab, Christiane, Bielefeld 2021, S. 85–114.

13 Die Forscher\*innen des DFG-Emmy-Noether-Projekts *Publizistische Skizzen und die Formierung ethnografisch-soziologischer Wissensordnungen (1830–1860)* und des ERC-Projekts *Dissecting Society. Nineteenth-Century Sociographic Journalism and the Formation of Ethnographic and Sociological Knowledge*, zu denen auch die Autorin der vorliegenden Arbeit gehörte, beschäftigen beziehungsweise beschäftigten sich neben den deutschen Ländern mit Frankreich, England und Spanien sowie ehemaligen spanischen Kolonien in Südamerika. Im Kontext der Forschungsprojekte wurden 2019 beziehungsweise 2022 zwei Workshops abgehalten, die die Internationalität des Themas verdeutlichen, vgl. Dissec-

sogenannten *Artículos de Costumbres* in Spanien und seinen ehemaligen Kolonien, die als *Costumbrismo* bereits unter den Zeitgenoss\*innen beliebt waren –,<sup>14</sup> teils unbekannt, zum Beispiel im deutschsprachigen Raum. Gerade im Deutschen gibt es daher auch keine feststehende Genrebezeichnung. Die Literaturwissenschaftlerin Martina Lauster schlägt<sup>15</sup> in ihren Arbeiten die Begriffe ‚sketches‘, ‚pictures‘, ‚esquisses‘ und ‚Skizzen‘ vor,<sup>16</sup> angelehnt an die in Frankreich und England beliebten Textsorten, die in Serienwerken und Zeitschriften wie *Heads of the People*, *Le Charivari* oder *Les Français peints par eux-mêmes* veröffentlicht wurden.<sup>17</sup> Die Kulturwissenschaftlerin Christiane Schwab wählt einen weiter gefassten Begriff und spricht von ‚sociographic journalism‘ und – angelehnt an Lauster – von ‚social sketches‘.<sup>18</sup> Ungeachtet der Genrebezeichnung und der jeweiligen nationalen Unterschiede vereinen diese publizistischen Texte einige Gemeinsamkeiten, die sie – erstens – zu einem für das 19. Jahrhundert spezifischen Wissensformat

ting Society (Hrsg.), *Dissecting Society III – Sketches of manners, genre paintings, social novels. Nineteenth-century popular genres as ethnographic formats*, online unter: <https://www.ekwee.uni-muenchen.de/veranstaltungen/tagungen/dissecting-society-3/index.html>, 28.6.2019, eingesehen am 16.1.2026; dies. (Hrsg.), *Conference “Ethnography, Folklore, and Nineteenth-Century Print Culture”*: detailed programme, online unter: [https://www.dissectingsociety.ekwee.uni-muenchen.de/events/konferenz\\_juni\\_2022/index.html](https://www.dissectingsociety.ekwee.uni-muenchen.de/events/konferenz_juni_2022/index.html), 23.6.2022, eingesehen am 16.1.2026.

14 Vgl. u.a. Pillado, Miguel Angel, *The China and the Ranchero: Typecasting Mexicaness from Nineteenth-Century Costumbrismo to Classical Mexican Cinema*, in: *Skizzen, Romane, Karikaturen. Populäre Genres als soziographische Wissensformate im 19. Jahrhunderts (= WissensKulturen / Knowledge Cultures, Bd. 1)*, hrsg. v. Schwab, Christiane, Bielefeld 2021, S. 115–143; Schwab, Christiane, *Der spanische costumbrismo (ca. 1820–1860) und die Konsolidierung volkskundlich-soziologischer Interessen im europäischen Kontext*, in: *Jahrbuch für Europäische Ethnologie (2014)*, Band 9, S. 28–50.

15 Für eine klarere Unterscheidung zwischen wissenschaftlicher Literatur und den historischen Quellen beim Lesen werden in Folge wissenschaftliche Autor\*innen in Präsenz, historische Akteur\*innen im Präteritum wiedergegeben.

16 Lauster, Martina, *Zwischen Karikatur und Genre. Die Suche nach dem Staatsbürger in Skizzen des Vormärz*, in: *Europäische Karikaturen im Vor- und Nachmärz (= Forum Vormärz Forschung, Jahrbuch 2005)*, hrsg. v. Fischer, Hubertus/Vaßen, Florian, Bielefeld 2006, S. 161–196, hier S. 163. Vgl. auch Lauster, Martina, *Sketches of the Nineteenth Century. European Journalism and its Physiologies, 1830–1850*, New York 2007.

17 Vgl. Lauster (2006); dies. (2007).

18 Vgl. u.a. *Dissecting Society* (Hrsg.), *About*, online unter: <https://www.dissectingsociety.ekwee.uni-muenchen.de/about/index.html>, o. D., eingesehen am 16.1.2026; Schwab, Christiane, *Social Observation in Early Commercial Print Media. Towards a Genealogy of the Social Sketch (ca. 1820–1860)*, in: *History and Anthropology 29 (2018)*, Heft 2, S. 204–232.

machen und die im Kontext rascher gesellschaftlicher Veränderungen und dem Aufstieg der Presse (› 2) zu betrachten sind: „Nie zuvor haben so viele Autoren (meist Männer) für so viele Leserinnen und Leser über nichtfiktionale Themen geschrieben, und nie mehr später war das relative Gewicht populärer Wissenschaft in den Medien größer und die Begeisterung des Publikums enthusiastischer.“<sup>19</sup> Zweitens machen die Charakteristika dieser publizistischen Texte sie zu einer für eine empirisch-kulturwissenschaftliche Wissensforschung wertvollen Quelle, wie ich in dieser Dissertation aufzeigen werde.

Lauster bezeichnet die Skizzen als ein Format „between observation and abstraction, entertainment and education, popular culture and science, journalism and high art, fragmentary and totalising views, commercial interest and the dissemination of encyclopedic knowledge.“<sup>20</sup> Und weiter:

„Sketches became the genre of an intellectual culture driven by publishing and the ‚diffusion of knowledge‘. The sketch’s rhetoric of modesty and authenticity [...] coupled with the triumph of new journalistic media, made it a prime vehicle for promoting a comprehensive and self-referential concept of ‚type‘.“<sup>21</sup>

Im Fokus ihrer literaturwissenschaftlichen Auseinandersetzung steht im Besonderen die Darstellung urbaner Typen. Schwab erweitert das Blickfeld und betont, dass ‚social sketches‘ beziehungsweise ‚sociographic journalism‘ „brief sketches on social types, cultural routines, paradigmatic places, and institutions of the modernizing societies“<sup>22</sup> darstellten. In den von ihr geleiteten Forschungsprojekten stehen ‚sketches‘ als Wissensformate im Zentrum. In einem ihrer ersten Aufsätze zu dem Thema schlussfolgert Schwab an Fallbeispielen aus Frankreich

19 Sarasin, Philipp, *Reizbare Maschinen. Eine Geschichte des Körpers 1765–1914*, Frankfurt am Main 2001, S. 127. In Hinblick auf die Zunahme und Verbreitung wissenschaftlicher und technischer Zeitschriften mit den 1820er Jahren.

20 Lauster (2007), S. 1.

21 Ebd., S. 4.

22 Schwab, Christiane, *Voices of Observation and Styles of Representation in Nineteenth-Century Sociographic Journalism*, in: *History and Anthropology* 31 (2020), Nr. 4, S. 417–439, hier S. 417.

und England, „journalistische Gesellschaftsskizzen [seien] ein frühes Genre ethnologisch-soziologischen Denkens und ethnographischen Repräsentierens“<sup>23</sup>. Ich schließe mit meiner Forschungsarbeit an diese Feststellung an und nehme die bisher weitgehend unbekanntes publizistischen Gesellschaftsbeschreibungen in den deutschen Ländern in den Blick und frage: Wie und welches Wissen über Menschen und ihre Lebensweise aus gesellschaftlich-kultureller Perspektive (re-)produzierten sie? Inwiefern lassen sich diese Texte als frühe ethnographische Wissensformate bezeichnen? Welche Synergien ergaben sich zwischen der Publizistik und den Wissenschaften jener Zeit sowie anderen Geistesströmungen und politischen Bestrebungen, wie der Romantik oder der Sozialreform? Und welche Rolle spielten die publizistischen Gesellschaftsbeschreibungen in der Entwicklung der Sozial- und Kulturwissenschaften, zum Beispiel der Soziologie, der Volks- und Völkerkunde<sup>24</sup>, die sich in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts zu institutionalisieren begannen? Diesen Fragen wird am Beispiel der Zeitschrift *Morgenblatt für gebildete Leser*<sup>25</sup> (> 2) nachgegangen, welche zwischen 1807 und 1865 erschienen ist und ein beliebtes bürgerliches Journal der Zeit war. Betrachtet werden Praktiken der Wissensgenerierung, unterschiedliche publizistische Formate, Akteur\*innen sowie diskursiv hergestellte Ordnungen von Gesellschaft. Ich gehe davon aus, dass in den publizistischen Gesellschaftsbeschreibungen, wie sie im *Morgenblatt* erschienen sind, ethnographisches Wissen vor der Etablierung von Sozial- und Kulturwissenschaften formiert wurde: Die Texte förderten eine systematisierende Perspektive auf den Menschen und die Gesell-

23 Schwab, Christiane, *Sketches of Manners, Esquisses des Moeurs*. Die journalistische Gesellschaftsskizzen (1830–1860) als ethnographisches Wissensformat, in: *Zeitschrift für Volkskunde* 112 (2016), Heft 1, S. 37–56, hier S. 52.

24 In vielen Ländern besteht diese Trennung zwischen den beiden Disziplinen Volkskunde und Völkerkunde bzw. Empirische Kulturwissenschaft und Ethnologie nicht. In Deutschland, in denen sich die Fächer auf unterschiedliche Wurzeln und Stränge berufen, fand in den letzten Jahrzehnten eine Annäherung statt. An mehreren Universitätsstandorten bilden die Fächer heute ein gemeinsames Studienfach.

25 Bis Mitte des Jahres 1837 hieß die Zeitschrift *Morgenblatt für gebildete Stände*. Zusammenfassend wird die Zeitschrift in Folge als *Morgenblatt für gebildete Leser* (entsprechend dem Untersuchungszeitraum von 1837 bis 1857) beziehungsweise abgekürzt als *Morgenblatt* bezeichnet. Diese Verkürzung war bereits unter den Zeitgenoss\*innen üblich und wurde auch vom Verleger verwendet.

schaft und formten damit einen Diskurs, der schließlich verwissenschaftlicht wurde. Ethnographisch verstehe ich dabei in seiner reinen Übersetzung als Beschreibung von ‚Völkern‘ und als Zugang, „um die soziale, interaktive Herstellung von Differenzen – gender, class, race, (dis-)ability“<sup>26</sup> zu erfassen. Die von mir gewählte Sammelbezeichnung ‚publizistische Gesellschaftsbeschreibung‘ rückt die Gesellschaft als zentralen Gegenstand der Formate in den Fokus, während der Begriff ‚publizistisch‘ auf den Erscheinungskontext verweist. Die Formate sind nicht nur in Zeitschriften wie dem *Morgenblatt* erschienen, sondern auch in anderen gedruckten Quellen, die als Ergänzung in der vorliegenden Arbeit dienen.

Zeitlich nehme ich eine Periode (1837 bis 1857) in den Blick, die in die von Johan Heilbron für die Soziologie diagnostizierte „predisciplinary stage“<sup>27</sup> fällt und in der gesellschaftliches Wissen maßgeblich von Literat\*innen geformt wurde.<sup>28</sup> Anders als in der Soziologie, die jene Phase laut Heilbron weder als relevant noch als Teil der disziplinären Identität versteht,<sup>29</sup> gilt der Empirischen Kulturwissenschaft/Europäischen Ethnologie/Volkskunde<sup>30</sup> die Zeit ab dem 18. Jahrhundert als Teil der Fachgeschichte. Die Presse bildete in ihrem fachgeschichtlichen Zweig jedoch bisher selten eine zentrale Quelle (s. 1.2). Damit erweitere ich in dieser Arbeit den fachhistorischen Blick nicht nur um einen Quellentypus, sondern auch um eine wissenschaftliche Perspektive. Die Besonderheit von Journalen und die daraus resultierende Relevanz,

26 Kuhlmann, Nele, Ethnographie als Forschungsparadigma, online unter: <https://methodenzentrum.ruhr-uni-bochum.de/e-learning/qualitative-erhebungsmethoden/qualitative-beobachtungsverfahren/ethnographie-als-forschungsparadigma/>, 16.2.2021, eingesehen am 16.1.2026.

27 Heilbron, Johan, *The Rise of Social Theory*, Cambridge 1995, S. 2. Diese Phase erstreckte sich laut Heilbron von 1600 bis in die Mitte des 19. Jahrhunderts (vgl. ebd.).

28 Ebd., S. 3.

29 Ebd., S. 1.

30 Die Empirische Kulturwissenschaft ist ein Vielnamenfach, das unter verschiedenen Bezeichnungen bekannt ist. Neben Empirischer Kulturwissenschaft gehört unter anderem Europäische Ethnologie und Volkskunde zu den bekannten Fachnamen. Im Folgenden wird für das Fach die Bezeichnung ‚Empirische Kulturwissenschaft‘ verwendet, da dieser Name meinem Verständnis des Faches, seines Forschungsgegenstandes und der methodischen Zugänge am besten entspricht. Bezieht sich die Arbeit hingegen auf die Zeit vor seiner Umbenennung und Neuorientierung im Zuge der Falkensteiner Tagung 1970, verwende ich den Begriff ‚Volkskunde‘.

sich mit Zeitschriften als Produzentinnen gesellschaftlichen Wissens zu beschäftigen, liegt nicht zuletzt in ihrer Zugänglichkeit für eine größere Gesellschaftsgruppe – das Morgenblatt zum Beispiel gehörte zum Standardrepertoire von Lesegesellschaften<sup>31</sup> und erreichte damit in den deutschsprachigen Ländern eine nicht geringe Zahl an Leser\*innen (› 2).<sup>32</sup>

### Wissen als Analysekategorie und Aufbau der Arbeit

Wissen ist in der vorliegenden Arbeit ein zentrales Analyseinstrument. Die unterschiedliche Verwendung des Begriffs in Wissenschaften und Alltag macht eine einheitliche Definition allerdings unmöglich.<sup>33</sup> Der Historiker Achim Landwehr empfiehlt daher, von einer „Pluralität *der* Wissen“<sup>34</sup> auszugehen. Für das Wissensverständnis in dieser Arbeit greife ich auf Definitionen aus der Wissensgeschichte, -soziologie und -anthropologie zurück. Wissen ist demnach ein gesellschaftliches Phänomen, ist also nicht „an und für sich, sondern von Gesellschaft immer nur zur Bewältigung ihrer jeweiligen Realitäten hergestellt und angewandt.“<sup>35</sup> Es ist „performativ, schafft Wirklichkeit, eröffnet Handlungs-

31 Lesegesellschaften etablierten sich ab Mitte des 18. Jahrhunderts als bürgerliche Bildungsinstitutionen im aufklärerischen Sinne, die später auch zur Unterhaltung dienten (vgl. Storim, Mirjam, Lesegesellschaft, in: Handbuch Populäre Kultur. Begriff, Theorien und Diskussionen, hrsg. v. Hügel, Hans-Otto, Stuttgart 2003, S. 301–303). Ende des 18. Jahrhunderts existierten bereits mehr als 270 Lesegesellschaften in Deutschland (Habermas, Jürgen, Strukturwandel der Öffentlichkeit. Untersuchungen zu einer Kategorie der bürgerlichen Gesellschaft, 6. Aufl., Frankfurt am Main 1999, S. 140 f.).

32 Helmuth Mojem, Leiter des *Cotta-Archivs* im DLA Marbach, nennt eine Auflage von 1.000 bis 2.000 Stück, wobei die Zahl der Leser\*innen deutlich höher war. Deshalb lässt sich die Anzahl der Rezipient\*innen nicht genauer bestimmen (vgl. Mojem, Helmuth, Über H. Claren, das römische Kulturleben und die Meuterer der Bounty. Zum Morgenblatt für gebildete Stände, in: Johann Friedrich Cotta. Verleger – Unternehmer – Technikpionier, hrsg. v. Ders./Potthast, Barbara, Heidelberg 2017, S. 231–249, hier S. 246). Vgl. auch Kapitel 2.

33 Ein Überblick über die Entwicklung und die Definitionspluralität erscheint hier nicht zielführend, dazu vgl. zur Soziologie: Knoblauch, Hubert, Wissenssoziologie, Wissensgesellschaft und die Transformation der Wissenskommunikation, in: Aus Politik und Zeitgeschichte APUZ, online unter: <http://www.bpb.de/apzu/158653/wissenssoziologie-wissensgesellschaft-und-wissenskommunikation>, 2013, eingesehen am 16.1.2026.

34 Landwehr, Achim, Wissensgeschichte, in: Handbuch Wissenssoziologie und Wissensforschung (= Erfahrung – Wissen – Imagination. Schriften zur Wissenssoziologie, Bd. 15), hrsg. v. Schützichel, Rainer, Konstanz 2007, S. 801–813, hier S. 801.

35 Ebd., S. 802.

felder, definiert Vorgaben guter Praxis und richtiger Lebensführung<sup>36</sup>. Wissen ist ein kulturelles Produkt, welches konstruiert, laufend verbreitet, (um)gestaltet, angeeignet und vergessen wird und sowohl historisch als auch geografisch und soziokulturell verortet ist.<sup>37</sup> Es verändert sich und ist gleichzeitig stabil. Letzteres zeigt sich etwa an der Langlebigkeit von Konzepten und Ideen, unabhängig davon, ob sie mittlerweile als überholt gelten, wie zum Beispiel die Existenz verschiedener ‚Rassen‘ oder ein binäres Weltbild. Wissen muss also nicht zwangsläufig wahr sein. Für die Zeitgenoss\*innen muss Wissen jedoch als „systemfähig, bewiesen, anwendbar, evident“<sup>38</sup> wahrgenommen werden, um sich durchzusetzen. Aus wissenshistorischer Sicht stellt sich demnach nicht die Frage nach dem Wahrheitsgehalt von Wissen, sondern warum es auf eine spezifische Weise hergestellt und verstanden wurde.<sup>39</sup>

Die vorliegende Arbeit betrachtet Wissen in seiner schriftlichen und medialen Form. Schreiben und Beschreiben gehören unmittelbar zur Wissensproduktion. Neben dem Erzählen und der bildlichen Darstellung ist Schreiben jene Praktik, die Wissen für andere erfahrbar macht. Wird das Wissen veröffentlicht, ist es sogar für eine größere Gruppe zugänglich. Die Medialität bildet laut dem Wissenshistoriker Philipp Sarasin eine der vier zentralen Dimensionen<sup>40</sup> von Wissen. In dieser Arbeit wird der Begriff ‚Medien‘ in seiner wissenshistorischen Definition nach Sarasin verstanden, nämlich als Speicher-, Transport und Darstellungsmedien, die unter der Logik des Mediums stehendes

36 Hermann Kocyba, zit. n. Kuhn, Konrad J., Wissen, in: Kulturtheoretisch argumentieren. Ein Arbeitsbuch, hrsg. v. Heimerdinger, Timo/Tauschek, Markus, Münster-New York 2020, S. 520–550, hier S. 523.

37 Vgl. Fenske (2011), S. 113; Kübler, Hans-Dieter, Mythos Wissensgesellschaft. Gesellschaftlicher Wandel zwischen Information, Medien und Wissen. Eine Einführung, 2., erw. Aufl., Wiesbaden 2009, S. 129; Vogel, Jakob, Von der Wissenschafts- zur Wissensgeschichte. Für eine Historisierung der „Wissensgesellschaft“, in: Geschichte und Gesellschaft 30 (2004), Heft 4, S. 639–660, hier S. 650 f.

38 Fleck, Ludwig, Entstehung und Entwicklung einer wissenschaftlichen Tatsache. Einführung in die Lehre vom Denkstil und Denkkollektiv. Mit einer Einleitung herausgegeben von Lothar Schäfer und Thomas Schelle, Frankfurt am Main 1980, S. 34.

39 Landwehr (2007), S. 802.

40 Neben der Medialität des Wissens und Repräsentationsformen nennt er die „Systematisierung und Ordnungen des Wissens“, „Akteure des Wissens“ und „Genealogien des Wissens“ (vgl. Sarasin, Philipp, Was ist Wissensgeschichte?, in: Internationales Archiv für Sozialgeschichte der deutschen Literatur 36 (2011), Heft 1, S. 159–172, hier S. 167).

Wissen verfügbar machen.<sup>41</sup> Zu diesen schriftlichen und medialen Wissensformen zählt die Presse. Ihr kam historisch im Wissenstransfer eine bedeutende Rolle zu: Zeitschriften vermittelten Wissen in – im Vergleich zu Büchern – kurz gehaltenen, unterhaltsam und ansprechend geschriebenen Texten. Sie bündelten sowohl wissenschaftlich als auch nicht-wissenschaftlich generiertes Wissen und ermöglichten mehr Menschen Zugang zu unterschiedlichem Wissen, das von einer Vielzahl von Autor\*innen in unterschiedlichen Formaten produziert wurde. Gleichzeitig bestimmte die politische wie gesellschaftliche Ausrichtung der Zeitschrift das vermittelte Wissen.<sup>42</sup> Ich gehe in meinen Ausführungen nicht von aktiven Wissensvermittler\*innen und passiven Wissensempfänger\*innen aus: Die Empfänger\*innen sind als Akteur\*innen zu verstehen, die filtern, welches Wissen sie aufnehmen (möchten) und welches nicht. Im Moment der Veröffentlichung von Wissen ist es nicht mehr kontrollierbar: Es wird von Akteur\*innen erfasst, angeeignet und weitergegeben, womit neues Wissen produziert wird. So ist Wissenstransfer vielmehr als Zirkulation zu verstehen.<sup>43</sup>

Im Fokus der Arbeit steht nicht-wissenschaftliches Wissen, das im außerakademischen Kontext produziert wurde. Darunter verstehe ich das Generieren von Wissen außerhalb eines akademisch-institutionellen Rahmens, das nicht den klaren Regeln einer wissenschaftlichen Herangehensweise folgt. Das dabei ausgebildete Wissen entspricht demnach nicht meinem Verständnis von Wissenschaft, das ich als „Begriff[e], Modell[e] und Theorien [...], die positives Wissen nach rationalen Kriterien organisieren“<sup>44</sup> definiere. Wenn im Folgenden von Wissenschaften geschrieben wird, sind vornehmlich Naturwissenschaften gemeint. Aber auch die Germanistik, Kameralistik und Statistik lassen sich als im 19. Jahrhundert (bereits) institutionalisierte

41 Ebd., S. 167 f. Die Definition von Sarasin ist zentral für den vorliegenden Text. An einigen Stellen wird der Begriff im Sinne der Presse verwendet. In diesen Fällen wird darauf hingewiesen.

42 Vgl. Burke, Peter, *Die Explosion des Wissens. Von der Encyclopédie bis Wikipedia* (= Schriftenreihe, Bd. 1606), Bonn 2015, S. 102.

43 Burke (2015), S. 102 f.; vgl. auch Sarasin (2009), S. 168.

44 Müller-Wille, Staffan/Reinhardt, Carsten/Sommer, Marianne, *Wissenschaftsgeschichte und Wissensgeschichte*, in: *Handbuch Wissenschaftsgeschichte*, hrsg. v. dies., Stuttgart 2017, S. 2–18, hier S. 2.

Wissenschaften benennen, auf die in der vorliegenden Arbeit wiederholt Bezug genommen wird. Kultur- und Sozialwissenschaften, wie die Empirische Kulturwissenschaft, die Ethnologie und die Soziologie, davon gehe ich aus, institutionalisierten sich erst ab der Mitte des 19. Jahrhunderts. Unter Institutionalisierung der Disziplinen verstehe ich die Verfestigung ihrer Methoden und Gegenstände innerhalb von Institutionen, wie Vereinen, Fachgesellschaften, Museen, Zeitschriften oder Universitäten. Der Soziologe Klaus Lichtblau stellt fest, dass die sozialwissenschaftliche Forschung ab den 1870ern durch Fachzeitschriften und Vereine in Deutschland einen Aufschwung erlebte,<sup>45</sup> auch die Völkerkunde bzw. Ethnologie gilt für die meisten Fachvertreter\*innen als junge Disziplin aus der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Die ersten ethnographischen Studien waren zwar bereits im 18. Jahrhundert erstellt worden, allerdings von (Natur-)Historikern. Obwohl der Ethnologe Han F. Vermeulen den Ausgangspunkt der Ethnologie in der Völkerbeschreibung des deutschen Historikers und Sibirienforschers Gerhard Friedrich Müller (1705–1783) sieht, spricht auch er von einer institutionalisierten Disziplin ausgehend von Frankreich mit der ersten ethnologischen Gesellschaft 1839. In Deutschland konstituierte sich die Ethnologie ab den 1860er Jahren.<sup>46</sup> In der Volkskunde gilt die Rede von der umstrittenen Gründungsfigur Wilhelm Heinrich Riehl (1823–1897) *Volkskunde als Wissenschaft* von 1858 als eine Zäsur. Vera Deißner (1997) spricht sogar erst ab 1891 von einer wissenschaftlichen Volkskunde.<sup>47</sup> Bei allen Beispielen handelt es sich um Anhaltspunkte,

45 Lichtblau, Klaus, Anfänge der Soziologie in Deutschland (1870–1918), in: Handbuch Geschichte der deutschsprachigen Soziologie, hrsg. v. Moebius, Stephan/ Ploder, Andreas, Wiesbaden 2018, S. 11–35, hier S. 11. Vgl. Kapitel 4.3 und 5.2.

46 Vgl. Vermeulen, Han F., Von der Empirie zur Theorie: deutschsprachige Ethnographie und Ethnologie von Gerhard Friedrich Müller bis Adolf Bastian (1740–1881), in: Zeitschrift für Ethnologie 134 (2009), Heft 2, 253–266, hier S. 254–257, 260 f.; ders., Before Boas. The Genesis of Ethnography and Ethnology in the German Enlightenment (= Critical Studies in the History of Anthropology), London 2015, S. 1 f., 4; Osterhammel (2010), S. 1162. Vgl. Kapitel 4.2 und 5.1.

47 Vgl. Deißner, Vera, Die Volkskunde und ihre Methoden. Perspektiven auf die Geschichte einer "tastend-schreitenden Wissenschaft" bis 1945. Die Entstehung und Entwicklung des volkswundlich-methodologischen Paradigmas im Spannungsfeld des gesellschaftlichen Diskurses bis 1945 (= Studien zur Volkskultur in Rheinland-Pfalz, Bd. 21), Mainz 1997, S. 31. Vgl. Kapitel 3.

die auch den Konstruktionscharakter von Fachgeschichte verdeutlichen, jedoch auch als Hinweise darauf zu lesen sind, dass sich diese Sozial- und Kulturwissenschaften ab der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts institutionalisierten. Durchaus bin ich mir darüber bewusst, dass eine Trennung in wissenschaftliches und nicht-wissenschaftliches bzw. akademisches und nicht-akademisches Wissen problematisch ist und eine Hierarchie erzeugt, die ich als Forscherin nicht (re-)produzieren möchte. Gleichzeitig ist es jedoch mit Fokus auf die Fragestellung zentral, eine solche Grenze zu ziehen. Die Trennung ist aus analytischer Sicht notwendig, um sich dem Gegenstand zu nähern; dabei wird jedoch immer wieder die Wechselbeziehung der beiden Formen aufgezeigt, die diese künstliche Grenze verschwimmen lässt. Das Problem der Trennung, auf welches auch der Wissenschaftshistoriker Jakob Vogel aufmerksam macht,<sup>48</sup> kann in der Arbeit nicht aufgelöst, sondern nur aufgezeigt werden.

Um dem oben ausgeführten Verständnis von Wissen gerecht zu werden, betrachte ich in der vorliegenden Arbeit vier Dimensionen. Angelehnt an die Vorschläge des Wissenshistorikers Philipp Sarasin, des DFG-Forschungsverbundes *Volkskundliches Wissen und gesellschaftlicher Wissenstransfer: zur Produktion kultureller Wissensformate im 20. Jahrhundert* und des Europäischen Ethnologen Konrad Kuhn werden folgende Dimensionen von Wissen betrachtet, nach denen sich auch im Wesentlichen die Gliederung der Arbeit gestaltet: Praktiken (› 3), publizistische Formate und Akteur\*innen (› 4) sowie Ordnungen (› 5).

## Wissenspraktiken

Wissenspraktiken bildet in der wissensanthropologischen Forschung eine der zentralen Kategorien.<sup>49</sup> Seit den 1970er Jahren traten, beson-

48 Vgl. Vogel (2004), S. 654.

49 Vgl. u.a. Boie, Jenni/Davidovic-Walther, Antonia/Drieschner, Carsten/Fenske, Michaela/Göttisch, Silke/Imeri, Sabine/Kaschuba, Wolfgang/Keller-Drescher, Lioba/Schneider, Franka, *Volkskundliches Wissen und gesellschaftlicher Wissenstransfer: zur Produktion kultureller Wissensformate im 20. Jahrhundert* (DFG-Forschungsverbund), in: *Bilder. Bücher. Bytes. Zur Medialität des Alltags*. 36. Kongress der Deutschen Gesellschaft für Volkskunde vom 23. bis 26. September 2007 (= Mainzer Beiträge zur Kulturanthropologie/Volkskunde, Bd. 3), hrsg. v. Simon, Michael/Hengartner, Thomas/Heimerdinger, Timo/Lux, Anne-Christin, Münster-New York-München-Berlin 2009, S. 183–199; Kuhn (2020), S. 520–550; Kel-